

# Albert-Lortzing-Gesellschaft e. V.

gegründet 2001



Plakette vom Wohnhaus Albert Lortzings in Pyrmont (vgl. S. 28)

Liebe Lortzing-Freunde,

jetzt hat es doch wieder ein Jahr gedauert, bis ein neuer Rundbrief Sie erreicht, doch hoffen wir, dass der Inhalt für diese Wartezeit entschädigt.

Der Infobrief enthält einen Bericht von dem letzten Mitgliedertreffen in Saalfeld, Rezensionen zu einigen interessanten Lortzing-Aufführungen des Berichtszeitraums und weitere Informationen zu Albert Lortzing aus Wissenschaft und Praxis.

Besonders freue ich mich, dass wir in diesem Heft einen externen Beitrag von Dr. Andreas Ruppert veröffentlichen können, der interessantes Archivmaterial zu dem Lortzing-Denkmal in Detmold auswertet.

Mit den besten Wünschen für einen guten Sommer 2018 verbleibe ich mit herzlichen Grüßen im Namen des gesamten Vorstands

Ihre Irmlind Capelle

Detmold, April 2018

### **Impressum:**

Herausgeber: Albert-Lortzing-Gesellschaft e. V.

c/o Dr. Irmlind Capelle, Drischbreite 3,  
D - 32760 Detmold, Tel.: 05231 870447

e-Mail: [info@lortzing-gesellschaft.de](mailto:info@lortzing-gesellschaft.de)

Redaktion: Dr. Irmlind Capelle (V.i.S.d.P.)

(Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen.)

© Lortzing-Gesellschaft e. V., 2018

## Mitgliederversammlung vom 14.-15. Oktober 2017 in Saalfeld

In einem Zweijahresturnus treffen sich die Mitglieder der Albert Lortzing Gesellschaft - und das kontinuierlich seit 2001 - zu einer Zusammenkunft in einer Stadt im deutschsprachigen Raum. Zur Mitgliederversammlung gehört natürlich auch der abendliche Besuch einer Lortzing-Aufführung. In diesem Jahr fiel die Entscheidung auf die thüringische Feengrottenstadt Saalfeld und die Aufführung von *Zar und Zimmermann*.



Der „alte“ Vorstand bei der Mitgliederversammlung

Am sonnigen 14. Oktober war allgemeine Anreise, wobei der Vorstand sich schon um 12.30 Uhr im Hotel „Zum Anker“ zu einer kleinen Vorbesprechung traf.

Um 15.00 Uhr wurden die angereisten 18 Lortzingfreunde in das ehemalige Franziskanerkloster - jetzt Stadtmuseum - zur Kaffee- und Kuchenrunde eingeladen, um nach dem kleinen Imbiss die einberufene Mitgliederversammlung durchzuführen. Ein Hauptgeschäftspunkt war u.a. die Wahl der Vorstandsmitglieder. Der genaue Ablauf der Versammlung ist im Protokoll nachzulesen. Einige Mitglieder nutzten vorher

die Gelegenheit, das sehenswerte und geschichtsträchtige Stadtmuseum nebst Ausstellungen in Augenschein zu nehmen. Der Versammlungsraum und die Nutzung der Küche wurden uns vom sehr freundlichen Museumspersonal zur Verfügung gestellt.

Zum abendlichen, künstlerischen Genuss ging es zum Kultur- und Tagungszentrum/Meininger Hof, das sich im Inneren als kleines Theater mit ca. 600 Plätzen und einem Rang, sehr atmosphärisch präsentierte und uns mit einer gelungenen Inszenierung von *Zar und Zimmermann* beglückte. Das gesamte Musiktheater reiste aus dem 120 km entfernten Nordhausen an, wobei das Orchester, die Thüringer Symphoniker, vom Theater Rudolstadt fast ein Heimspiel hatte (vgl. die nachfolgenden Kritiken).

Nach der Vorstellung trafen sich alle in der urigen Saalfelder Kneipe „Zum Pappenheimer“ und der Abend klang in der für uns reservierten Ecke bei Bier und Rotwein gemütlich aus.



Blick in die Mitgliederversammlung im Franziskanerkloster



Die ALG bei der Führung im Festsaal der Heidecksburg

Am Sonntag, 15. Oktober, war Treffpunkt auf der Heidecksburg in Rudolstadt und wir erlebten einen Rundgang der besonderen Art. Herr Dr. Pangert führte uns durch die kunstvollen Räumlichkeiten und verband seine Erläuterungen mit musikalischen Einspielungen von Musikern, die in der jeweiligen Epoche in Saalfeld und Umgebung künstlerisch tätig waren. Die musikalischen Untermalungen erzeugten dabei ein ganz besonderes Museumsfeeling. Vielen Dank an Frau Capelle, die diese Führung für uns organisiert hat.

Am Hang mit Blick über Rudolstadt und bei herrlichem Sonnenschein war für uns im Café auf der Heidecksburg der Mittagstisch gedeckt. Nun waren die künstlerischen und kulinari- schen Gelüste vollends befriedigt und in zwei Jahren gibt es ein weiteres Treffen in einer anderen Stadt mit Lortzing, schönem Wetter, guter Laune und hoffentlich einer größeren Zahl an Teilnehmern.

Petra Golbs



Schlussapplaus für den *Zar und Zimmermann* in Saalfeld

## Zar und Zimmermann in Saalfeld

Eine Opernaufführung in einem Kultur- und Tagungszentrum versprüht den prickelnden Charme von einer Parteyersammlung in einem Landgasthof. So angekündigt erfolgte am 14. Oktober 2017 im thüringischen Saalfeld die Premiere von Lortzings *Zar und Zimmermann*. Doch das multifunktionelle Tagungshaus, auch unter dem Namen Meininger Hof bekannt, entpuppte sich im Inneren als kleines Theaterwunder mit Atmosphäre, wohlbestuhlt für über 600 Zuschauer und überraschte mit einer unerwartet guten Akustik.

Das Theater Rudolstadt, in dem z. Z. die Bauarbeiter den Ton angeben, wird saniert und verlegt die musikalischen Aufführungen für längere Zeit in die Feengrottenstadt. Aus Platzgründen bzw. in Ermangelung eines Orchestergrabens nehmen die Thüringer Symphoniker Rudolstadt/Saalfeld unter Leitung von Oliver Weder auf dem hinteren Teil der Bühne Platz, so dass das Musiktheater, das komplett vom Theater aus Nordhausen anreist, sich mit der schmalen Vorderbühne begnügen muss. Ankündigt ist daher eine semiszenische Aufführung. Doch was heißt hier semiszenisch?

Das Publikum erlebte in den nächsten zweieinhalb Stunden eine aktionsgeladene Aufführung mit guten Solisten und gutem Chor und einem Füllhorn origineller Regieeinfälle, die musikalisch exakt und pointiert gesetzt wurden. Die neue Operndirektorin in Nordhausen, Annette Leistschneider, setzte ihre Inszenierung, die schon in den Sommermonaten bei den Schlossfestspielen in Sondershausen erfolgreich gespielt wurde, auch hier effektiv auf die schmale Saalfelder Vorbühne.

Durch den Verzicht von Kulissen deuteten auf der Saardamer Werft Holzböcke, Bretter und Werkzeuge einen holzverarbeitenden Betrieb an, in dem die geschäftstüchtige und sympathische Chefin Frau Browe (Uta Haase) das Zepter schwingt. Um den Gewinn anzukurbeln, lässt sie als weiteren Geschäftszweig auch noch Holzpantinen schnitzen. Die Zimmerleute der Schiffswerft sind emsig bei der Arbeit und auch der gemeinsame Gesang gelingt bestens.

Der große Auftritt des Bürgermeisters Van Bett (Thomas Kohl) in weißer Allongeperücke erfolgte mit kräftiger kerniger Stimmgebung, gepaart mit großer Selbstdarstellung und Selbstverherrlichung. Zu seinem gestelzten Gehabe gesellte sich irgendwie auch Bauernschläue, die aber der Realität ständig hinterherhoppelte. Sein Schreiber und Aktenträger (Benno Busch) kommentierte kopfschüttelnd und sehr komödiantisch die ständige „lange Leitung“ seines Dienstherrn.

Der russische Deserteur Peter Iwanow (Marian Kalus) lebte als Zimmermann in seiner holländischen Exilheimat in Frieden und Eintracht, bis sein Ratschef auf der Werft erscheint und von einem angeblichen Zaren faselt. Der lustige Naturbursche Iwanow liebt ehrlichen Herzens Marie, die Nichte des Bürgermeisters, und muss nun als Armeeflüchtiger doppelt auf der Hut sein. Dass seine Marie ab und zu mit anderen schäkert, nimmt er schon zur Kenntnis, vermeidet aber wohltuend ätzende Eifersuchtsszenen. Mit angenehmer Buffostimme singt und spielt er einen sympathischen Handwerksburschen, der sich seiner plötzlichen Zaren-Beförderung genervt und ungläubig erwehren muss. Peter Michailow (Manos Kia), der Zar inkognito, gutaussehend und auch stimmlich ohne Tadel, präsentierte sich als ganzer Kerl, der schon als Zimmermannsgeselle gewisse Herrscherambitionen erahnen lässt. Die hübsche Marie (Léonor Amaral) singt und spielt allerliebste, neckt und scherzt auf Mädchenart mit ihrem Peter. Doch die Neckereien gehören hier wohl zum verliebten sein, denn beide stecken sich Blumenringe an die Finger, küssen und Herzen sich dabei.

Der französische Gesandte (Miloš Bulajič), im eleganten Seidenzwirn, verströmt den Duft der Pariser Modewelt. Während er etwas näselnd die flandrischen Mädchen besingt, fallen die Damen des Chores reihenweise in Ohnmacht. Beim Auftritt des bärtigen russischen Gesandten (Yavor Chenchev) tendiert das Interesse der Damenwelt auf null. In seiner unauffälligen Uniform und seiner russischen murmligen Aussprache kann er konspirativ mit seinem Landesherrn, der ihm in Russisch antwortet, Kontakt aufnehmen. Seine tiefe sonore Stimme deutet wohl neben seiner konsularischen Tätigkeit auch auf eine russisch orthodoxe Chor-Mitgliedschaft hin.

Der englische Vertreter der britischen Krone (Chao Deng - gebürtiger Chinese), tritt als lustiger mopsiger Gesandter im zünftigen Schottengewand in Erscheinung. In trauter Zweisamkeit mit dem Saardamer Ratsvorsitzenden, verhakt er sich ebenfalls bei der Erkennung des wahren Zaren.

Ein Highlight der Oper ist der Holzschuhtanz, der vom Orchester zwar gespielt wurde - aber nicht getanzt!! Van Bett hatte zuvor etwas von Absage der Tänzer angedeutet, doch gehörte die Anmerkung zur Inszenierung? Alle Mitwirkenden standen zwar auf der Bühne und die hübschen blondbezoften Chordamen schwenkten zur bekannten Melodie rhythmisch ihre Hüften. Das Publikum lauerte regelrecht darauf, dass das fehlende Ballett vom Chor übernommen wird. Der äußerst spielfreudige und gut klingende Chor hätte diese tänzerische Herausforderung in einer leichten Choreografie mit einigen Schrittschritten und klappernden Holzlatschen bestens umgesetzt. Dies war sicherlich eine Ausnahme und in den weiteren Vorstellungen wird es hoffentlich eine Balletteinlage geben. Doch diese kleine Inszenierungslücke trübte den Gesamteindruck der Vorstellung in keiner Weise.

Nachdem der echte Zar vom ersten Theaterrang herab sich von seinen Werftskollegen verabschiedet hatte und alle fröhlich und zufrieden zurückwinkten, bedankte sich das Publikum nach dem Finale bei den Bühnenkünstlern für diese gelungene Aufführung mit einem sehr lang anhaltenden und verdienten Beifall.

Besuchte Vorstellung: Saalfeld 14. Oktober 2017

Petra Golbs

## Saalfeld (und Neustrelitz): *Zar und Zimmermann*

Diese Aufführung von *Zar und Zimmermann* hat eine bemerkenswerte Vorgeschichte: Lortzings Oper wurde im Sommer als Freilichtaufführung während der Schlossfestspiele Sonderhausen gespielt. Die Aufführung kam vom Theater Nordhausen, das einzelne Produktionen auch in Rudolstadt auf die Bühne bringt. Da das Rudolstädter Theater gerade renoviert wird, fand die Premiere in Saalfeld im Meininger Hof statt. Diese Premiere nahm die Albert-Lortzing-Gesellschaft zum Anlass, ihre Mitgliederversammlung in beiden Städten durchzuführen.

Die Wahl dieser Opernaufführung erwies sich als eine glückliche Entscheidung. Dass nur eine halbszenische Aufführung angekündigt war, erwies sich als wenig schädlich. Mit spärlichen Mitteln wurde von Karel Spanhak eine Werft auf die Bühne gestellt, nicht ganz so vollendet wie die in Neustrelitz, aber durchaus ansehnlich. Auch die Kostüme von Ulli Kremer waren hübsch. Das Festkleid der Marie war indessen nicht ganz stückgerecht. Auch die Inszenierung von Anette Leistenschneider war weitgehend überzeugend, wenn auch etwas ordinär. Ob wirklich alle Frauen beim Anblick oder durch den Gesang des Franzosen ständig in die Horizontale fallen müssen, ist doch sehr fraglich.

Die Thüringer Symphoniker Rudolstadt-Saalfeld spielten unter der Leitung von Oliver Weder ordentlich. Dabei handelte es sich insoweit um eine echte Premiere, weil die vorherigen Aufführungen von dem Nordhäuser Orchester bestritten worden waren. Da es keinen Orchestergraben gab, saß das Orchester auf der Bühne, hinter den Sängern.

Die Sänger kamen indessen alle aus Nordhausen. Manos Kia sang einen klangschönen, aber auch dramatischen Zaren. Peter Iwanov (Marian Kalus) sang technisch perfekt; über sein Stimmfach hingegen konnte man eher rätseln. Thomas Kohl gab einen stimmmächtigen van Bett. Leonor Amaral als Marie verfügt sowohl über eine perfekte Stimme als auch über ein hübsches Aussehen. Stärker noch als in Neustrelitz war ihre Keckheit inszeniert. Miloš Bulajič war ein gut singender Chateauf. Eine Woche zuvor war er in Neustrelitz in dieser Rolle eingesprungen. Auch die kleineren Rollen waren gut besetzt: Yavor Genchev (General Lefort), Chao Deng (Lord Sydham) und Uta Haase (Witwe Browe). Nicht unerwähnt bleiben darf der Opernchor des Theaters Nordhausen.

Bei aller Freude über die schöne Aufführung seien doch einige negative Aspekte nicht verschwiegen. So wurde der Holzschuhtanz - mit einer zugegeben originellen Entschuldigung - nur konzertant aufgeführt. Da das Programmheft eine Ballettrepitition nennt, dürfte das Ballett wohl den beengten Bühnenverhältnissen zum Opfer gefallen sein. Schwerer ins Gewicht fällt die Streichung einer Strophe des Duetts des Liebespaares im 3. Akt, die für mich nicht erklärlich ist. Die Sänger brachte dieser Strich um den verdienten Applaus.

Alles in allem war es aber eine gelungene Aufführung, die für uns einzig ein wenig darunter litt, daß die Neustrelitzer Aufführung, die wir eine Woche zuvor gesehen hatten, in allen Belangen besser war. Das gilt sowohl für die Bühne, als auch für die meisten Sänger (mit Ausnahme des Lefort), zumal die Marie in Neustrelitz mit Laura Scherwitzl neu besetzt war. Von dem wundervollen Holzschuhtanz gar nicht zu reden.

Besuchte Vorstellungen: Neustrelitz (7. Oktober 2017), Saalfeld (14. Oktober 2017)

Bernd-Rüdiger Kern

## Andreas Ruppert Das Lortzing-Denkmal in Detmold

### Der Wunsch nach einer Ehrung

Am 6. März 1899 trafen sich in Detmold sieben honorige Herren: Gymnasial-Prof. Dr. Heinrich Thorbecke, Hofbuchhändler Hans Hinrichs, Baurat Bernhard Meyer, Hoftheater-Direktor Albert Berthold, Hermann Hubert, Königlicher Musikdirektor im preußischen Infanterie-Regiment No. 55, Hofmarschall Constantin Freiherr von Quadt und Kammerherr Adolar v. Donop. Sie gründeten einen Ausschuss und benannten ihr Ziel:

„Es mahnt die Zeit, eine Dankesschuld abzutragen und dem volksthümlichsten aller Componisten in Detmold, wo er als Capellmeister und Sänger jahrelang am fürstl. Hoftheater thätig war, ein Denkmal aus Stein zu errichten, ein Denkmal im Herzen hat er sich durch seine Lieder selbst begründet.“<sup>1</sup>

Von 1826 bis 1833 hat Albert Lortzing in Detmold gelebt, unterbrochen nur von den Auftritten der Hoftheatergesellschaft in Pyrmont, Münster und Osnabrück und diversen Gastspielreisen. Detmold war für ihn nicht nur künstlerisch ein wichtiger Ort geworden, hier wurden Kinder geboren, hier liegen drei seiner Kinder begraben, auch wenn kein Stein mehr an sie erinnert.<sup>2</sup> An zwei Häusern, am Kleinen Marktplatz (Haus Lange Str. 43) und am Haus Rosental Nr. 5, erinnern heute Plaketten an ihn.

Das hätte den Mitgliedern des „Ausschusses“ nicht genügt. Sie wollten ein Denkmal und haben entsprechend gehandelt. Im Nachhinein überrascht, wie reibungslos alles ablief. Grafregent Ernst, der das Fürstentum Lippe provisorisch regierte, war über die Pläne informiert. Er wurde auch auf dem Laufenden gehalten, waren doch der Hofmarschall und ein Kammerherr Mitglieder des Ausschusses.

Es galt nun, die Finanzierung sicherzustellen und einen Künstler zu finden. Der Ausschuss warb um private Spenden, die dem Hofbuchhändler Hinrichs als Schatzmeister übergeben wurden. Spenden gingen auch von auswärtigen Lortzingverehrrern ein - bemerkenswert ist eine Spende von 100 Mark von einem Komponisten Sulzbach<sup>3</sup>, übermittelt durch den Frankfurter Kapellmeister Max Kaempfert (1871-1941) -, einen kleinen Zuschuss brachte auch der Ertrag eines Konzerts am Ausflugslokal „Krummes Haus“. Einen besonderen Beitrag lieferte Anfang 1900 Hofphotograph Lange. Er stellte dem Ausschuss ein lebensgroßes Ölgemälde Lortzings samt Rahmen zur Verfügung, das verlost werden sollte. 600 Lose zu einem Stückpreis von 50 Pfennigen wurden ausgegeben, wobei vom Gewinn aber gleich 80 Mark für Stempelgebühren und den Transport des Rahmens abgezogen werden mussten. Tatsächlich wurden 400 Lose verkauft, 200 wurden zurückgehalten - gewonnen hatte im Übrigen das Los Nr. 124, dessen Besitzer nicht genannt wird.

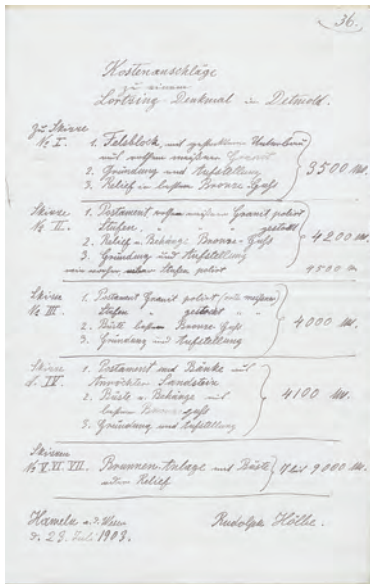
Am 16. Juni 1903 war es dann so weit. Der Ausschuss hatte 2869,54 M gesammelt und konnte nun an einen Bildhauer herantreten. Inzwischen war das Vorhaben bekannt geworden und Künstler wie auch Gießereien hatten ihr Interesse an einem Auftrag geäu-

1 Die Unterlagen des Ausschusses in: Landesarchiv NRW Abt. OWL, L 115 L Nr. 1.

2 Zu seiner Zeit in Detmold siehe vor allem seine eigenen Briefe, vgl. Irmlind Capelle (Hg.), *Albert Lortzing. Sämtliche Briefe. Historisch-kritische Ausgabe*, Kassel u. a. 1995.

3 Hierbei handelt es sich wohl um Emil Sulzbach (1855-1932), einen Bankier und Komponisten aus Frankfurt, der auch in seiner Heimatstadt ein großer Musik-Mäzen war. Eine weitere Spende aus Frankfurt ging von Friedrich Emil Baron d'Erlanger (1832-1911), ebenfalls Bankier und Mäzen, ein.





Kostenvoranschläge Rudolf Hölbes vom 23. Juli 1903\*

bert. Doch die Ausschussmitglieder hatten einen Favoriten, der in Detmold schon bekannt war und einen uneinholbaren Vorsprung hatte: Er war Lipper! Es handelte sich um den aus Lemgo stammenden Bildhauer Rudolf Hölbe, der inzwischen in Dresden wirkte. Er hatte 1902 das Rohdewalddenkmal auf dem Schlossplatz gestaltet, das an die im preußisch-österreichischen Krieg von 1866 umgekommenen 24 Lipper erinnerte, und im gleichen Jahr auch den Donopbrunnen auf dem Marktplatz. Hölbe sollte um Entwürfe gebeten werden, die sich im Kostenrahmen von 3.500 Mark bewegen durften. Gleichzeitig wurde Herr von Donop gebeten, bei der Detmolder Stuckfabrik Laueremann nachzufragen, „ob eine Büste in Marmor sich billiger stellen würde als wie eine solche in Bronze“. Wenige Tage später, am 21. Juni, ging die Anfrage nach Dresden, wobei Hölbe auch der vorgesehene Standort genannt wurde, der „dem fürstlichen Theater gerade gegenüber am Wasser liegt u. durch drei aufstrebende Eichen begrenzt wird“. Hölbe sagte zu, er schickte im folgenden Monat eine Kiste mit vier plastischen Entwürfen und brieflich seine Kostenvoranschläge.

Der Ausschuss entschied sich für den ersten Vorschlag, wie er dann auch ausgeführt wurde: für eine Tafel mit einem Porträt aus Bronze, die auf einen Felsblock montiert werden sollte. Der Ausschuss hatte einen Findling zur Hand, der aber vom Künstler nach einer Besichtigung abgelehnt wurde. Im September 1903 wurde dann entschieden, Hölbe den Auftrag mit einem Kostenrahmen von 3.500 Mark zu erteilen; die Auswahl des Steins wurde ihm überlassen, doch mit der Einschränkung: „Es soll Herrn Hölbe aber besonders aufmerksam gemacht werden, daß irgendwelche Nebenkosten nicht entstehen dürfen.“

Am 10. Oktober wurde Hölbe dann endgültig beauftragt. Auf seinen Wunsch nach Unterlagen zu Lortzing wurde auf ein Originalbild im Besitz der Tunnel-Gesellschaft in Leipzig verwiesen, deren Mitglied Lortzing 1833 geworden war. Das Porträt wurde von Hölbe zuletzt mit Zustimmung der Ausschussmitglieder zu einem Relief des Seitenprofils geändert. Den Guss übernahm die Kunst- und Erzießerei Pirner und Franz in Dresden, der Block aus rotem Granit stammt aus einem Steinbruch bei Meißen. Die Aufstellung des Denkmals wurde auf Hölbes Wunsch dem Detmolder Maurermeister Sielemann übertragen. Eine kurze Diskussion gab es



Plakette mit Lortzings Porträt, Aufnahme von Rudolf Hölbe\*

Denkmal, am 3. Juni 1904.

Mit höchster Genehmigung und in Anwesenheit der höchsten Behörden wird am Geburtstage Sr. Erlaucht des Grafen, **Donnerstag, den 9. Juni d. J., mittags 12<sup>1/2</sup> Uhr, die**

## Entbüllung des Lortzing-Denkmales

am Chateauplatz erfolgen.

Wir beehren uns, Sie zur Teilnahme an dieser Feier ergebenst einzuladen.

### Der Vorstand des Lortzing-Denkmales:

Chorleiter, Prof. Dr., Verw. Berthold, Festbühnendirektor, v. Donop, Kammerherr,  
Finreider, Festbühnenbändler, Hubert, Kgl. Musikdirektor, Meyer, Domänen-Baurat,  
Freiherr v. Quadt, Festbühnenball.

## Verlauf des Festes:

Anfang 12<sup>1/2</sup> Uhr.

1. Fest-Ouverture von Hls. Corring, ausgeführt von dem Musikchors des 7. weidm. Inf.-Reg. Dr. 95 (Fülow v. Demnitz), unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn Hubert.
2. Die Weihe des Ganges von W. H. Mebert, Text von Dupfel; vorgelesen von den vereinigten Demolder Männer-Gesang-Vereinen unter Leitung des Herrn C. Großbahn.
3. Festrede und Entbüllung des Denkmals.
4. Schlußgesang der Männer-Gesang-Vereine: Die Himmel rühmen das Erleuchten  
Ehre von L. v. Berbeck.

### Weihe des Ganges von W. H. v. Mebert.

O Schicksal alte Söhne, tag' hernieder  
In Luthers Wehr, zu weihen unsre Erde,  
Das ist ihr Feind und zum Himmel schauen,  
In dem Gange, den wir heute singen,  
Von einem Kinde der Bräut' erhebet,  
Esch' über Welt und Zeit uns lobt.

Vereine alt' Meinchen und verheir,  
Wollt ihr, was die Weibchen schon Geseh!  
Denn Edeln ist das Schicksal nur beidesin  
In der Geduldt vom erlang't'm Frieden.  
Von wider Kall der Erde roh  
Ist das der Berg des Säugers loh.

Dupfel.



KUNSTVEREIN DEMOLD, 1904

Einladungsschreiben vom 3. Juni 1904 zur Denkmaleinweihung am 9. Juni 1904\*

zum Text. Der Ausschuss wollte unter Lortzings Namen den Text „Gewidmet von Freunden seiner Kunst“ platzieren. Hölbe hätte lieber das Wort „Verehrer“ gesehen, aber der Ausschuss zog da nicht mit.

In der Ausschusssitzung vom 9. Mai 1904 wurde als Datum der Enthüllung der 9. Juni festgelegt. Das Datum des 9. Juni war mit Bedacht gewählt, es war der Geburtstag des Grafregenten Ernst. Dem Ausschuss war dadurch ein „äußerst zahlreiches Publikum“ garantiert, wie die *Lippische Landes-Zeitung* schrieb, denn die zivile und militärische Elite des Landes war geschlossen gekommen. Der Grafregent, für dessen Familie am Vormittag eigens ein Zelt aufgebaut worden war, konnte die Anteilnahme der Bevölkerung gleichzeitig als Barometer für seine eigene Beliebtheit und die seiner Linie im immer noch schwelenden Thronfolgestreit sehen. Lortzings Sohn Johann (Hans) hatte am Vora-bend der Enthüllung seine Teilnahme aus gesundheitlichen Gründen abgesehen.

Als die gräfliche Familie am frühen Nachmittag des 9. Juni erschien, nahm die Feier ihren Lauf. Einleitend erklang Lortzings *Festouvertüre*, danach trugen die vereinigten Detmolder Männer-Gesang-Vereine die „Weihe des Gesanges“ vor, den deutschen Text zum Isis-Chor aus Mozarts *Zauberflöte*. In seiner Festrede betonte Prof. Thorbecke mehrfach die enge Bindung Lortzings an die lip-pische Residenzstadt.



Einweihung am 9. Juni 1904, Reproduktion einer Fotografie Landesarchiv NRW Abt. OWL D 75 Nr. 7313.

Einem Gewährsmann habe dieser 1840 in Leipzig gesagt: „Detmold hängt mir doch immer an, Detmold ist mein Heim, dort habe ich Grundbesitz, da sind die Gräber meiner Kinder.“ Danach wurde das Denkmal enthüllt und in die Obhut des Grafregenten gegeben, und das alles unter den Klängen der Nationalhymne. Der spätere Fürst Leopold ließ einen Kranz niederlegen, ebenso der Lortzing-Verein aus Berlin. Zum Abschluss trugen die Gesangvereine Beethovens Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ vor. Und dann ging es, wie die *Landes-Zeitung* abschließend vermerkte, zum großen Festessen in die Ressource: „Die Bewirtung war, wie stets, tadellos“.<sup>4</sup>

Abends wurde zum Abschluss der Feiern von Geburtstag und Denkmalseinweihung im Hof-theater Lortzings Oper *Zar und Zimmermann* gegeben, eingeleitet durch den Festmarsch aus seiner ansonsten verschollenen Oper *Die Schatzkammer des Inka*.

Jahre später, 1926, wurde Lortzing noch einmal mit einer großen Feier geehrt - 100 Jahre, nachdem er sich in Detmold niedergelassen hatte. Darauf soll aber jetzt nicht eingegangen werden.

<sup>4</sup> Zitate aus der *Lippischen Landes-Zeitung* vom 10. Juni 1904; Thorbeckes Ansprache ist dort vollständig abgedruckt. Eine Abschrift wird in Kürze auf der Website der ALG unter den biographischen Dokumenten abrufbar sein.

## Das Schicksal der Plakette im Zweiten Weltkrieg

Das Denkmal für Lortzing wurde fast 40 Jahre später in einen historischen Strudel gezogen, den sich die Ausschussmitglieder sicher nicht hätten vorstellen können. Schon im ersten Kriegsjahr des Zweiten Weltkriegs, im Sommer 1940, war deutlich, dass Deutschland unzureichende Metallreserven für einen längeren Krieg besaß. Zuerst ergingen Aufforderungen nach privaten Metallspenden, aber sie wurden bald schärfer und bezogen zuletzt alle Metallelemente ein, die nicht mehr dringend benötigt wurden: Zäune, Denkmäler, zuletzt auch Kirchenglocken. Widerstände gab es selten, nur ein Zögern, wenn es um Kriegerdenkmäler für die letzten beiden Kriege ging.

Am 10. Juni 1942 hatte der Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe den Landräten der Kreise Lemgo und Detmold eine Liste mit neun Denkmälern zukommen lassen, deren Metallteile abgenommen und eingeschmolzen werden sollten. Alle neun standen in Detmold, und Nr. 3 auf der Liste war die Plakette mit Lortzings Porträt. Im August einigten sich Landrat und Bürgermeister auf vier Objekte, die geopfert wurden: der Donopbrunnen auf dem Marktplatz, das Rohdewalddenkmal, die Plaketten für Albert Lortzing und Ferdinand Weerth. Damit wäre Hölbes Werk aus Detmold verschwunden.

Immerhin ordnete der Bürgermeister an, die abgenommenen Teile zu fotografieren, und im März 1943 meldete ein Mitarbeiter des Stadtbauamtes, dass von den Plaketten für Lortzing und Weerth Abdrücke angefertigt worden seien. Die Stücke wurden auf dem Bauhof gelagert; wann sie tatsächlich abgeholt wurden, ist nicht festgehalten. Im Oktober 1944 verfügte der Reichsinnenminister dann, „dass die Ablieferung der Denkmäler bis auf weiteres ausgesetzt wird“. Für Detmold war das zu spät.<sup>5</sup>

Nach Kriegsende begann eine heftige und in sich widersprüchliche Diskussion um den Donopbrunnen. Sowohl seine Gestaltung als auch der Standort waren schon mehrfach kritisiert worden. Jetzt, da das Problem faktisch gelöst erschien, entstand der Wunsch nach einer Rekonstruktion, wenn auch die Standortfrage weiterhin umstritten blieb. Da die Fa. Lauer mann Abdrucke der Skulptur angefertigt hatte, wäre eine Neu anfertigung möglich gewesen. Die angesprochenen Gießereien winkten jedoch angesichts der prekären Situation der Nachkriegszeit mit Metallknappheit und unsicheren Transportwegen ab.

In dieser Situation erhielt die Stadt einen Hinweis aus Hamburg. Auf dem Lagergelände der Firma Norddeutsche Affinerie, dem „Glockenfriedhof“, fanden sich außer Glocken auch andere Metallobjekte, die ihrem vorgesehenen Schicksal entgangen waren. Die britische Militärregierung hatte eigens einen Treuhänder eingesetzt, der die Objekte identifizieren sollte. Zu ihnen gehörte auch tatsächlich der fast vollständig erhaltene Skulpturenschmuck des Donopbrunnens. Am 23. Februar 1949 fuhren Stadtdirektor Dr. Schmidt und ein Mitarbeiter nach Hamburg, um sich die Teile anzusehen. Eher am Rande fiel ihnen bei dieser Gelegenheit auch die unbeschädigte Lortzingplakette ins Auge. Nach Verhandlungen mit der Norddeutschen Affinerie, die eine Entschädigung von 150 DM pro 100 kg Metall verlangte, konnten beide Detmolder Objekte am 14. Dezember 1949 abgeholt werden. In der Rechnung der Firma wird das Gewicht der Lortzingplakette mit 29 kg angegeben - eine Differenz zu den 10 kg, die im Sommer 1942 von der Stadt selbst genannt worden waren - so spiegeln sich unterschiedliche Interessen auch in unterschiedlichen Gewichtsangaben! Während nun der Donopbrunnen die Gemüter noch eine ganze

5 Alle erwähnten Dokumente zur Metallsammlung in: Stadtarchiv Detmold D 106 Detmold A Nr. 3097.

Weile beschäftigte, wurde die Lortzingplakette stillschweigend wieder angebracht.<sup>6</sup>

Denkmäler sind zweifelhafte Erinnerungshilfen. Es gehört nach einem bekannten Diktum Robert Musils zu ihrem Wesen, nicht wahrgenommen zu werden. Auch gibt es heute ein Misstrauen gegenüber Denkmälern, die in Größe und Gestaltung eher einem überlebten Personenkult als einer Ehrung verpflichtet erscheinen. Hölbes Lortzingrelief erscheint dabei fast wie ein Gegenentwurf. Es drängt sich nicht auf und erzwingt keine demütige Ehrfurcht vor dem künstlerischen Genius, aber es wird wahrgenommen. Der „volkstümlichste aller Componisten in Detmold“ ist nicht entrückt, er begegnet den Betrachtern auf Augenhöhe. Es waren eben auch nicht „Verehrer“ seiner Kunst, sondern „Freunde“, die im März 1899 diese Ehrung beschlossen hatten.



Lortzing-Denkmal gegenüber dem Lippischen Landestheater in Detmold  
Foto: Andreas Ruppert, 2010.

\* Bildnachweis der Abbildungen 1-3: Landesarchiv NRW Abt. OWL, L 115 Nr. 1.

6 Alle Dokumente zum Donopbrunnen und zur „Rückholaktion“ in: Stadtarchiv Detmold D 106 Detmold A Nr. 3100.

## Petra Golbs

### Das Belle Alliance Theater - später Lortzing-Theater - in Berlin (1865-1912)



Das Belle Alliance Theater Berlin befand sich in der Belle Alliance Straße 7-8 in Kreuzberg (heute Mehringdamm 34) und entstand 1865 durch den Umbau eines Restaurants mit Tanzsaal und Sommergarten. Nach Eröffnung der Spielstätte 1869 mit über 1500 Sitzplätzen und einem großen Sommergarten zählte das Theater in der neuen Reichshauptstadt zu einer attraktiven Adresse innerhalb der Berliner Amüsiermeile.

Der Betreiber des neuen Theaters, der Schauspieler und Komiker August Wolf, setzte in erster Linie auf die Sparte Schauspiel mit Volkstheaterstücken, Kabarett, Varieté, Possen mit Tanz- und Musikeinlagen, Gartenkonzerte, aber auch auf klassische Dramen. Somit bediente er den damaligen Kunstgeschmack des amüsierfreudigen Berliner Publikums.

Neben den Theateraufführungen gehörte zur abendlichen Belustigung auch der anliegende riesige Sommergarten, in dem fünf- bis sechstausend Besucher Platz fanden und der in den Abendstunden mit 20 000 Gasflammen illuminiert wurde. Das 24 köpfige Orchester war eine Sensation und erhöhte die Attraktivität der Open-Air Konzerte.

So spielte man wochenlang und erfolgreich das Lustspiel *Das Liebesmanöver* von Kraatz und Schlicht, und sonntags stand um 15 Uhr auch Schillers *Maria Stuart* auf dem Programm. Zwei Dramen von Hendrik Ibsen - *Die Stützen der Gesellschaft* und *Komödie der Liebe* - als deutsche Erstaufführung (1878 und 1896) und *Dantons Tod* von Georg Büchner als Uraufführung (1902) gehörten ebenfalls zum Spielplan.

Paul Lincke stand übrigens am Anfang seiner Musikerkarriere am Dirigierpult des Belle Alliance Theaters und leitete bis 1892 die Gartenkonzerte.



Am 1. September 1906 wurde das Haus unter der Direktion von Max Garrison als Lortzing-Theater weitergeführt und mit der Premiere von *Zar und Zimmermann* als neues Opernhaus in Berlin eröffnet. Die Eigentümer des Theaters waren Hermann Sternheim (Direktor von 1887-1894) und Herr Brudhoff, die Pächter hingegen die Lortzing-Theater-Gesellschaft mbH.

Zum Lortzing-Theater gehörten über 30 Solisten, 45 Choristen, ein 50 köpfiges Orchester, künstlerisches Personal, musikalische Vorstände, Chefdirigenten, Kapellmeister, Regis-



seure, Inspizienten, Souffleusen, Friseure und das technische Personal für Bühne und Beleuchtung bis hin zur Buchhaltung, Hausinspektor, Theaterdiener, Garderobiere und hauseigener Arzt.

Es ist erstaunlich, dass das Theater nach der Eröffnung am 1. September 1906 bis zum Jahresende u. a. folgende Opern spielte: *Hans Sachs, Zar und Zimmermann, Der Freischütz, Der Wildschütz, Die Fledermaus, Undine, Der Barbier von Sevilla, Zwei Witwen, Die Zauberflöte, Der Troubadour* (Anzeigen im *Berliner Tageblatt* 1906). Opern-

sänger von bekannten Opernhäusern gehörten zum künstlerischen Personal: u. a. vom Covent Garden London, Hoftheater Mannheim, Hofoper Darmstadt, Dresden, Stuttgart, Stadttheater Riga, Nürnberg, Wien, Leipzig und Altenburg. Die Mitglieder des neuen Orchesters setzten sich aus ehemaligen Musikern des königlichen Operntheaters Berlin zusammen. Regisseur Emil Creder war vorher an der Hofoper Dresden und an der Metropolitan Opera in New York tätig.

Die riesige Personage, verbunden mit hohen Gagen und Bühnenkosten führten wohl bald zum vorläufigen Aus des Theaters. Am 19. August 1907 musste Adalbert Lieban, Opernsänger am Lortzing-Theater, für den Pächter, die damalige Lortzing-Theater Gesellschaft, Konkurs anmelden. 1908 übernahm der Opernsänger und vorige Direktor Max Garrison das Haus und führte es in Eigenregie als Privattheater weiter.

1913 wurden das Theater und das Nebengebäude aus bautechnischen Gründen geschlossen und abgerissen.

Der Nachfolgebau als Geschäftshaus im neoklassizistischen Stil, beherbergte unter dem Namen „Industriehaus Becker & Kies“ den Blumenversand Krause, das Versandhaus Jonass & Co bis 1942 und die Gesellschaft für drahtlose Telegrafie-Firma Telefunken bis 1960. Die erste Berliner Diskothek „Dachluke“ eröffnete 1961. Seit 1988 befindet sich im denkmalgeschützten Komplex u.a das BKA - Berliner Kabarettanstalt, ein Entertainmenttheater von Kabarett, Chanson bis HipHop Revue.





## Kritik zur Premiere von *Zar und Zimmermann* am 1. September 1906

erschienen im *Berliner Tageblatt* am 2. September 1906

So hat denn endlich auch der Südwesten Berlins seine Opernbühne. Das Lortzing-Theater ist gestern mit dem Sang und Klang, der zu jeder Oper notwendig gehört, aber ohne den üblichen Lärm und in bescheidenen Formen eröffnet worden. Herr Direktor Max Garrison hat keine Rede gehalten. Da sonst die Theaterdirektoren ihr Lob schon vorwegnehmen, so bleibt der Kritik meist nur die traurige Pflicht, festzustellen, daß sie sich getäuscht haben. In diesem Falle wurden wir angenehm überrascht. Die Vorstellung von „Zar und Zimmermann“ stand auf sehr anständigem Niveau. Dieses Niveau wird vielleicht später etwas sinken, aber auch dann noch wird der Bürger, dem das Opernhaus verschlossen bleibt, mit mäßigen Preisen ein edles Vergnügen erkaufen. Gibt es einen Opernkomponisten, der dem nicht verwöhnten und von der Pikanterie noch nicht angekränkelten Geschmack des Bürgertums, der breiten Masse besser zusagt als Lortzing? Hörten wir auch nicht gestern wieder das behagliche Lachen über die handgreiflichen Späße im Dialog und im Orchester? Nicht die kleinen unfreiwilligen meine ich, über die man sich ja in einem neuen Haus nicht wundern brauchte. So durften wir alle ohne Überheblichkeiten mitlächeln und uns freuen, daß so und so viele Menschen glücklich gemacht werden. Manches im Orchester gelang überraschend gut. Der Dirigent, Arthur Bodanzki, zuerst etwas nervös, brachte in die Tempi eine Frische, die den Herrschaften nicht immer zusagte; er besitzt die Routine, die für Lortzing ausreicht. Sehr würdig und salbungsvoll trat Herr Theo Görger in der Rolle des Zaren auf. Er sang auch stets in der Befehlsform. Mit anderen Worten; sein Bariton voll und kräftig, ist lyrischen Stimmungen nicht durchaus gewachsen. Unverkennbar in den Spuren seines großen Bruders wandelt Adalbert Liebau (Peter Iwanow), der über eine schöne, kräftige, nicht übel gebildete Stimme und über quecksilberne Beweglichkeit verfügt. Emil Gerder stattete den Bürgermeister als Besitzer eines volltönenden Basses mit diskretem, aber wirkungsvollem Humor aus. Johanna Martin entfaltete als Marie neckische Schelmerei und kokette Anmut. Natürlich gab es auch ein kleines Unglück. Der französische Gesandte hatte empfindlich darunter zu leiden. Wacker hielt sich der Chor. Wie die Regie (Herr Max Garrison) auf dem beschränkten Raume ihre Absichten zu verwirklichen sucht, ist anerkennenswert. Hofentlich aber wird sie, ohne dem gut bürgerlichen Milieu zu viel zuzumuten, dem Tanz ein klein wenig mehr Schwung und Grazie geben, als er sie gestern entwickelte (A.W.)



## Bernd-Rüdiger Kern

### Der italienische Zar und Zimmermann: *Il borgomastro di Saardam*

Gaetano Donizettis selten gespielte Oper *Der Bürgermeister von Saardam* wurde am Geburtsort des Komponisten in Bergamo im Teatro Sociale in der Oberstadt in einer sowohl musikalisch als auch szenisch weithin geglückten Aufführung auf die Bühne gebracht. Von Interesse für den Lortzing-Freund sind zwei Fragen: Kannte Lortzing die ältere Oper des Italieners (1827/1828), und wie haben die beiden Komponisten dieselbe Vorlage verarbeitet? Die zweite Frage mag viel zur Beantwortung der ersten beitragen.

Theoretisch hätte Lortzing die italienische Oper kennen können, denn sie wurde 1836 in Wien und 1837 am Berliner Königstädtischen Theater gespielt. Positiv belegt ist dieses Kenntnis allerdings nicht. Dass Lortzing die Oper gesehen hat, ist höchst unwahrscheinlich. An musikalische Einflüsse ist nicht zu denken. Lortzing stand in der Tradition der französischen opéra comique, der Konversationsoper, nicht in der der italienischen opera buffa.

Selbst als Ideengeber kommt das Werk Donizettis nicht unbedingt in Betracht. In dem Schauspiel, das beiden Opern zu Grunde liegt (Mélesville/Merle/Boirie, *Le Bourgmestre de Sardam ou les deux Pierres*, dt. Fassung: Georg Christian Römer, *Der Bürgermeister von Saardam*), hat Lortzings Vater 1821 und 1822 die Rolle des Schiffszimmermeisters Browe verkörpert. Lortzing selbst hat in späteren Aufführungen die Rolle des Châteauneuf übernommen. Er hat die Arbeit an *Zar und Zimmermann* vermutlich unmittelbar nach der Uraufführung der *beiden Schützen* am 20. 2. 1837 begonnen, so dass die Berliner Aufführung nicht einmal als Anstoß in Betracht kommt.

Das Personal allerdings ist weithin identisch, weist aber auch Unterschiede auf. Die beiden Peter sind identisch. Bei Donizetti heißt Peter Iwanov - wie in der Schauspielvorlage - Peter Flimann. Dass Lortzings Namenwahl viel passender ist, leuchtet unmittelbar ein. Der Bürgermeister heißt in allen drei Fassungen - bei divergierenden Schreibweisen - van Bett. Marie ist bei Donizetti sein Mündel. Wambett hat eine Tochter Carlotta, die in der Prosavorlage die Braut seines Sohnes ist. Auf sie hat Lortzing verzichtet. Lefort gibt es in allen drei Fassungen. Châteauneuf wird bei Donizetti zu dem türkischen Gesandten Ali Mahmed, der in der Oper eine absolut marginale Rolle spielt. Erklärbar ist diese Änderung kaum. Da der französische Gesandte fehlt, gibt es bei Donizetti auch keine Eifersuchtsszenen. Auf den englischen Gesandten hat Donizetti ebenso verzichtet wie auf den Zimmermeister Browe. Aus ihm wurde bei Lortzing die Witwe Browe. So lautet der Name bereits in der deutschen Übersetzung Römers.

Der Charakter des Zaren ist bei Donizetti viel landesväterlicher, freundlich herablassend gezeichnet. Lortzings erste Zarenarie mit der blutrünstigen Zeile „Verräterblut soll färben“ fehlt daher bei Donizetti vollständig.

Die Struktur beider Opern unterscheidet sich erheblich. Ist Donizettis Oper in der Tradition der italienischen opera buffa zweiaktig, so bevorzugt Lortzing die dreiaktige Form. Dabei wird aber nicht etwa der Stoff der zweiaktigen Oper auf drei verteilt, sondern der zweite Akt Lortzings fehlt bei Donizetti inhaltlich nahezu vollständig. Gewisse Übereinstimmungen weisen beide erste Akte sowie der zweite (Donizetti) und der dritte (Lortzing) auf. Die Chorprobe indessen fehlt bei Donizetti vollständig. Hier zeigt sich wieder einmal Lortzings Ensemblekunst. Zugleich benutzt er den Text für einen Seitenhieb auf den Leipziger Bachkult, der schon zu seiner Zeit für jeden Nichtbachianer so schwer

erträglich war wie heute. Überhaupt arbeitet Lortzing weitaus stärker große Ensembles heraus als Donizetti. Insoweit steht er deutlich stärker in der Tradition Rossinis als Donizetti. Das zeigt sich besonders deutlich an dem bewundernswürdigen Lortzingschen Sextett des 2. Aktes. Donizetti hingegen begnügt sich an dieser Stelle mit wenigen Rezi-tativzeilen.

Am Rande sei noch eine weitere Fassung der Oper vor Lortzing mitgeteilt. Ludwig Wilhelm Reuling (1802-1877) brachte am 2. 5. 1833 an der Wiener Hofoper eine einaktige „Operette“ zur einmaligen Aufführung: „Der Amtmann in der Klemme, oder Die beyden Peter“. Das Werk ist nach dem französischen Schauspiel gearbeitet und enthält das Personal wie bei Lortzing. Der zweite Peter heißt allerdings, wie in der Vorlage, Flimann.

weitere Literatur zu diesem Thema: Sigrid Rüttiger: *Zar und Zimmermann* von Albert Lortzing und *Il Borgomastro di Saardam* von Gaetano Donizetti. Eine Gegenüberstellung zweier Opern gleichen Inhalts, in: *Albert Lortzing und die Konversationsoper in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* [...], im Auftrag der Albert-Lortzing-Gesellschaft e. V. hrsg. von Irmilind Capelle, München 2004, S. 45-61.

### Jürgen Lodemann: Zar Lortzing



Kurz nach der Leipziger Uraufführung von *Zar und Zimmermann*. Eine denkwürdige gute Zeichnung, realisiert als Holzschnitt, der Urheber war nicht ermittelbar. Das Bild entstand 1838, kurz vor dem großen Start der Fotografie. Und vor der Einführung des Gaslichts. Hier liegt neben der Zigarre auf dem Fuß des Kerzenständers eine Schere. Zum Stutzen, für besseres Licht.

Rechts Albert Lortzing, links Lebrecht Berthold, Sänger (Bass), der in der Polit-Komödie um den Zaren die Partie des Stadtobers van Bett gesungen und gespielt hatte („Staatsgeschäfte“, „ich bin ein zweiter Salomo“, „ich weiß zu ruinieren“, „ich bin nur Poet“, etc etc). In Leipzig hatte nur das Publikum gejubelt, kurz drauf in Berlin aber auch die Kritik, z.B. Ludwig Rellstab, Autor des von Schubert vertonten Textes „Leise flehen meine Lieder - durch die Nacht -“

Da bechern in einer Leipziger Kneipe zwei glückliche Gesellen, kurz nach dem großen Erfolg. Der hielt beim Publikum noch mehr als 100 Jahre lang an, also noch lange nach dem frühen Hunger-Tod des Texters und Komponisten.

Anm. der Redaktion: Diese kolorierte Fassung des bekannten Holzschnitts, auf dem links auch noch Karl Herlossohn abgebildet ist, entstammt dem Buch: Ralf Zerback, *Robert Blum. Eine Biografie*. Leipzig 2007. Dort ist das Bild mit ca. 1845 datiert. Der Holzstich wurde auch in einem Artikel zu Karl Herlossohn in der *Gartenlaube* 1864 wiedergegeben. Weitere Hinweise zur Datierung dieses Bildes nimmt die ALG gerne entgegen.

## Aufführungs-Besprechungen

### Leipzig: *Die Himmelfahrt Jesu Christi*

Am Himmelfahrtstag des Jahres 2017 holte die Leipziger Musikalische Komödie die vor zwei Jahren ausgefallene Aufführung von Lortzings Oratorium nach. Leider fand die Aufführung nicht im Stammhaus statt, sondern in der akustisch nicht idealen Peterskirche, die leider nicht übermäßig gut besucht war.

Das Oratorium ist, obwohl ein Frühwerk, schon echter Lortzing, und gefiel mir gut. Das Programmheft versuchte sich an der Erklärung für die Arbeit an einem Werk, das in Lortzings Schaffen doch singular ist. Trotz des geistlichen Inhalts wurde es nicht für die Kirche geschrieben, sondern im Theater uraufgeführt. Der Text stammt von Lortzings Freund Johann Friedrich Karl Rosenthal, einem Freimaurer wie Lortzing. In der Tat gibt es ein, zwei Textstellen, die sich so lesen lassen. Aufbaumäßig ist mir eine Parallele zur Freimaurerkantate aufgefallen. Beide Werke sind zweigeteilt und beginnen mit einem zurückgewandten 1. Teil. Der 2. Teil ist jeweils in die Gegenwart und in die Zukunft gerichtet. Ich vermag aber nicht zu sagen, ob das zufällige Übereinstimmungen sind, oder ob sie maurerischen Vorstellungen entspringen.

Die Aufführung gelang musikalisch weithin überzeugend. Chor und Orchester der Musikalischen Komödie spielten unter Leitung von Stefan Klingele einen klangschönen Lortzing. Die Sänger waren, mit einer Ausnahme, ihren Rollen gewachsen. Jeffery Krueger war als Christus seiner Rolle nicht gewachsen. Die anderen vier Sänger hingegen machten ihre Sache gut: Lilly Wünscher als Gabriel, Sandra Maxheimer als Eloa, Hinrich Horn als Johannes und Milko Milev als Petrus. Alle Sänger - wiederum mit einer Ausnahme - gehören dem Ensemble der Musikalischen Komödie an. Einzig Sandra Maxheimer wurde von der Oper ausgeliehen.

Langanhaltender Beifall belohnte alle Mitwirkenden. Ich hörte hinterher mehrere Stimmen, die es begrüßten, dieses Werk einmal kennengelernt zu haben.

Besuchte Aufführung: 25. Mai 2017

Bernd-Rüdiger Kern

In der *Leipziger Volkszeitung* vom 27./28. Mai 2017 schrieb Roland Dippel zu dieser Aufführung:

„Erzengel Gabriel ruft zum Gotteslob, und Sopranistin Lilly Wünscher gleitet in eine Phrase mit langsamen punktierten Noten ... Albert Lortzings zweiteiliges Oratorium „Die Himmelfahrt Jesu Christi“ ist noch weniger bekannt als Beethovens „Jesus am Ölberge“ oder Wagners „Liebesmahl der Apostel“. Dabei zeigt er sich in diesem Jugendwerk von einer besonderen Seite. Er brachte das Oratorium auf das Textbuch des mit ihm befreundeten Karl Rosenthal am 15. November 1828 am Theater Münster zur Uraufführung. [...]

Lortzings „Himmelfahrt“ [fußt] stilistisch genau in der Entstehungszeit: Der erste Teil mit einem Rückblick auf Passion und Kreuzigung ist eher lyrisch, der zweite mit der Himmelfahrt von stärkerer Bewegtheit. Zum inneren und formalen Höhepunkt holt Lortzing aus mit einer großen Arie für Jesus, in der dieser vor Gott und den Menschen seinen heilsgeschichtlichen Auftrag legitimiert. Christus, um den Lortzing ein Solistenquartett

und Chöre fordert, ist hier lyrischer Tenor, kein Bassbariton wie bei Bach. Jeffery Krueger macht diesen Höhepunkt zum orchesterbegleiteten Kunstlied. Für das Ensemble der Musikalischen Komödie - Milko Milev (Petrus), Heinrich Horn (Johannes) und von der Oper Sandra Maxheimer (Eloa) - ist der Stil vertraut. Aber Orchester und Chor merkt man an, dass sie sich in der Akustik der Peterskirche und deren Proportionen von Hall und Eigenklang noch orientieren müssen.

[...] In diesem Vergleich [mit Arriagas „Stabat mater“] bestätigt sich, wie textbezogen Lortzing bereits in jungen Jahren komponierte und wie genau er die Produktionen seiner Zeit im Visier hatte, zu denen er wenige Jahre später wichtige Beiträge leisten wird [...]

### Leipzig: Vorfreude auf *Casanova*

Die Musikalische Komödie eröffnet ihre Saison jedes Jahr mit einem Konzert, in dem die Neuigkeiten vorgestellt, aber auch manches aus dem Repertoire vorgeführt wird. Das diesjährige Konzert unter dem Titel „Kann denn MuKo Sünde sein?“ bot dem Lortzingfreund etliches, nämlich drei Ausschnitte aus *Casanova* und das Zarenlied.

Die Introduction zu *Casanova* wurde von Mirko Milev und dem gutaufgelegten Chor des Hauses in jeder Hinsicht hervorragend interpretiert. Lortzing bleibt auch in dieser Oper seinem Schema treu, variiert aber ein wenig: Handwerker passen nicht so recht in dieses Werk. Die letzten Aufführungen des *Casanova* (Klagenfurt 2009/2010, Musikfestival-OperOderSpree 2010) litten alle ein wenig unter der Besetzung der Titelfigur und die Befürchtung war nicht gering, daß es an der MuKo auch so sein würde. So recht konnte man sich keinen der Haussänger in dieser Rolle vorstellen. Umso größer war die Überraschung, daß mit Adam Sanchez ein Tenor neu engagiert wurde, der jedenfalls in den beiden Ausschnitten sehr zu gefallen wußte. Mit Nora Lentner und Andreas Rainer sang und spielte er das hinreißende Terzett „Wie freu ich mich, Signor, Sie wieder frei zu sehen“ und mit Hinrich Horn das wundervolle Duett „Theurer Freund, Du bist hier.“ Hinrich Horn gab dann noch das Zarenlied „Sonst spielt ich mit Zepter“ zum Besten.

Besuchte Vorstellung: 3. September 2017

Bernd-Rüdiger Kern

### Niederbayern (Landshut, Straubing): Lortzing-Pasticcio

*Intelligent - spielfreudig - gekonnt.*

**Das Lortzing-Pasticcio „Man wird ja einmal nur geboren“ im Landestheater Niederbayern**

Die größte Gefahr bei einem Pasticcio, in dem das Leben eines Komponisten thematisiert werden soll, ist wahrscheinlich, dass die gesungenen Texte verschiedener Figuren aus den unterschiedlichsten Handlungssituationen (unreflektiert) autobiografisch interpretiert werden; dass also so getan wird, als ob Lortzing selbst direkt durch die Texte seiner Figuren sprechen würde. Das Team des Landestheaters Niederbayern um Regisseurin Margit Gilch und Dramaturgin Swantje Schmidt-Bundschuh, umschiffte diese Gefahr jedoch geschickt, indem die meisten Musiknummern von verschiedenen Figuren verkörpert werden oder in verschiedenen Handlungssituationen zum Einsatz kommen.

Jeder darf also mal Lortzing sein. Der Tenor übernimmt schwerpunktmäßig den jungen, der Bass den gealterten und der Bariton dient als Erzähler-Lortzing, der seine eigene Lebensgeschichte wie ein Moderator präsentiert. Und so thematisiert das heitere Spiel im Landestheater Niederbayern gleich zu Beginn die verschiedenen Rollen, Stimmfächer und Charaktere, die Lortzing während seines bewegten Lebens auf und hinter der Bühne verkörpert hat.

„Man wird ja einmal nur geboren“ - dieses Fazit des Knappen Georg aus dem *Waffenschmied* ist zugleich Titel und Leitmotiv des Abends. Die einzelnen Strophen dieses Liedes werden dazu genutzt, unterschiedlichste Situationen zu charakterisieren: Ein Mal als Mut machender Impetus, der Lortzings Eltern in den Schauspielerberuf wechseln lässt; dann als Lortzings wehmütig-resigniertes Lebensfazit nach dem Tod seiner geliebten Tochter Julie; dann wiederum kalkulierend aus dem Mund eines frühen Kapitalisten und schließlich am Ende als Grundlage eines (für Lortzing so charakteristischen) Extemporierens. Auf diese Weise tritt eine Vielschichtigkeit zu Tage, die wohl kaum jemand in diesem Lied vermutet hätte, die jedoch in Text und Melodie sehr wohl angelegt ist.

Und in diesem Stil geht es weiter: Über die „5000 Taler“ freut sich ein Theaterleiter, der Lortzing um Tantiemen prellt; „Welt du kannst mir nicht gefallen“ singt der Burschenschafter Karl Ludwig Sand während er August von Kotzebue und anschließend sich selbst ins Jenseits befördert; und die (mal wieder hochschwangere) Rosina beklagt ob der Tripelbelastung Kinder/Haushalt/Beruf die „armen, armen Mädchen“. Bei diesem Verfahren sind mitunter kleinere Textanpassungen nötig, doch das stört nicht weiter.

Neben diesen Ereignissen aus dem (auch politischen) Lebensumfeld des Menschen Lortzing, werden zwei seiner Opern detaillierter in ihrer Handlung thematisiert: der *Zar* und der *Wildschütz*. Daneben finden auch *Undine*, *Regina* und der *Waffenschmied* Erwähnung. Dass auch der Korpus der verwendeten Musiknummern sich ausschließlich aus diesen bekannteren Werken speist, könnte als leiser Kritikpunkt angebracht werden.

Die inszenatorische Umsetzung ist durchweg großartig: Nie wurde der Ständedünkel der Baronin in „Ihr Weib?“ schöner dargestellt, als durch einen überdimensionierten Reifrock, der den verkleideten Baron physisch überdeutlich auf Abstand hält. Und wie könnten der Schauspielerberuf und seine Absurditäten passender verkörpert werden, als wenn der Marquis von Chateauf während seines Liedes dem als flandrisches Mädchen verkleideten Bass elegant den angeklebten Zopf von der Perücke reißt, in der Hoffnung so endlich in den Besitz der angebeteten „seid’nen Locke“ zu gelangen? Die Ironie, die Lortzing in diesen Schmachtfetzen hineinkomponiert hat (eigentlich handelt es sich um ein dramaturgisches Ablenkungsmanöver), kommt so wunderbar zur Geltung. Keine Spur mehr von verstaubter biedermeierlicher Naivität oder beschaulicher Heimatfilm-Gemütlichkeit - hier gibt es keine Längen und nichts, dass ohne doppelten Boden auskäme.

Auf ganzer Linie erfreulich ist auch die Besetzung aus drei Sängerinnen und drei Sängern, deren Gesangskünste, wengleich nicht hochkarätig, so doch vollkommen zufriedenstellend sind und die allesamt mit großem schauspielerischen Talent und einer unbändigen Spielfreude zu Werke gehen. Wenn die Besetzungen in Lortzing-Aufführungen doch immer so passend wäre!

Die Energie der Bühne greift auch auf das Orchester über, das tadellos, engagiert und präzise musiziert. Nach guter Lortzing Sitte wird es auch in die Handlung einbezogen - und zwar nicht nur das Fagott in der Van-Bett-Arie, sondern auch szenisch, z.B. wenn

Lortzing nach der Pause von Dirigentin Margherita Colombo zunächst vom Pult (also dem heißersehten Kapellmeisterposten) vertrieben werden muss, bevor es weitergehen kann. Das Bühnenbild von Dorothee Schumacher und die Kostüme von Lutz Kemper sind traditionell mit augenzwinkernder Überzeichnung. Eine kleine, pragmatische Drehbühne im Hintergrund kann zwischen einer Theaterbühne und einem Wohnzimmer wechseln - den beiden Sphären, die Lortzings Leben primär kennzeichneten.

Insgesamt gelingt durch den verspielten Umgang mit den Musiknummern und den deutlichen Fokus auf das Ausstellen des Schauspiels in gewisser Weise ein Anschluss an den Stoff der *Opernprobe*, womit solch ein Konzept sich wunderbar in den humorvollen Umgang Lortzings mit Seinesgleichen reiht. Für Lortzing-Fans ein anspielungsreicher, temporeicher, erfrischender Abend, der unbedingt empfohlen werden kann!

Besuchte Vorstellung: 11. November 2017 in Landshut (Theaterzelt)

Dana Pflüger

### **Straubing: Man wird ja einmal nur geboren**

Nachdem die Premiere im Oktober leider ausfiel, gelang es mir nur mit Mühe, wenigstens die letzte Aufführung des Pasticcios am dritten Spielort des Landestheaters zu erleben. Nach den positiven Berichten, die mir zuvor zuzingen, war ich ein wenig enttäuscht, und das, obwohl ich der ausführlichen Schilderung von Dana Pflüger nur in einem Punkt widersprechen möchte und ihr auch nur wenig hinzufügen kann.

Mit der sängerischen Leistung war ich nicht so zufrieden wie die Erstberichterstatteerin. Vielleicht liegt das daran, dass die Serie zu Ende geht. Jedenfalls gefielen mir die Sänger sowohl in Neustrelitz als auch in Saalfeld weitaus besser.

Wenig überzeugt hat mich auch der Aufbau des Stückes. Ob es eine Akteinteilung gibt - oder nur nach einem bestimmten Zeitablauf eine Pause - bleibt offen. Sollte die Pause allerdings die Akte trennen, entspricht der Aufbau des Stückes nicht der Dramaturgie Lortzings. Lortzing hätte eine dreiaktige Fassung gewählt und den Akt keinesfalls mit einer Arie enden lassen, sondern mit einem Ensemble. Davon gibt es doch genügend bei Lortzing. Man hätte nur auswählen müssen.

Nur angemerkt sei, das es Burschenschaftler heißt, nicht -schaftler [ist korrigiert, Anm. d. Red.]. Was die Ermordung Kotzebues allerdings mit Lortzing zu tun hat, erschließt sich mir nicht.

Größere Probleme hatte ich mit den politischen Aussagen des Stückes. Sie waren zu sehr von der aktuellen politischen Sichtweise geprägt und hatten kein Gespür dafür, daß man Aussagen Lortzings aus seiner Zeit verstehen und interpretieren muß und nicht aus der Gegenwart. Und der Vergleich von Robert Blum mit einem - vorsichtig ausgedrückt - drittklassigen SPD-Vorsitzenden von heute (oder gestern?), der in der Einführung zu hören war, ist völlig inakzeptabel. Das hat Robert Blum nicht verdient.

Besuchte Vorstellung: 16. Januar 2018

Bernd-Rüdiger Kern

### Die Tragödie des Jagens - Über den tiefgründigen und trotzdem lebhaften *Wildschütz* am Gärtnerplatztheater

Ein Einheitsbühnenbild für den *Wildschütz* scheint zunächst ebenso undenkbar wie für Mozarts *Figaro*. Zu sehr basieren beide Opern auf konkreten Handlungssituationen, die sich kaum oder zumindest nicht durchgehend abstrahieren lassen. Umso bemerkenswerter also, was Harald B. Thor für den Münchner *Wildschütz* eingefallen ist: eine fast drehbühnengroße Scheibe, an vier Seilen aufgehängt, und ungemein flexibel einsetzbar. In der Vertikalen ist sie Zielscheibe, Schultafel oder Wandgemälde, in der Horizontalen Tanzfläche für das Brautpaar, Bühne für die Gräfin, Billardtisch für menschliche Billardkugeln, Geldstück für Baculus und Trennlinie gesellschaftlicher Schichten. Daneben kann sie durch Fahrten in die Diagonale auch effektiv eine Schiefelage in den Konventionen visualisieren oder Baculus am Ende seiner Arie wie einen Fahrstuhl in den Himmel seiner Träume erheben. Umrahmt wird diese Scheibe von einem Horizont aus feinen Plastikstreifen, der sich ganz hervorragend in kräftigen, doch stets geschmackvollen Farben beleuchten lässt (Licht: Wieland Müller-Haslinger). Unterhalb der Scheibe sorgen Drehbühne und Versenkung für allerlei Bewegung. Figuren werden in ihrem Lauf behindert oder befördert, lassen sich treiben oder können nur mühselig mithalten, tauchen auf aus einem nebligen Nichts.

All das führt zu einer wunderbar aufschlussreichen und klaren Abstraktionsebene, die als oftmals makabrer Kommentar die Handlung auf ihre so zahlreichen Abgründe hin abklopft. Tenor dieser Kommentare ist das Jagen und Gejagtwerden in all seinen Facetten, an dem alle Figuren auf die eine oder andere Weise beteiligt sind.

Die Kostüme (Alfred Mayerhofer) stützen die abstrakte Sicht leider nur teilweise. Wenn die Herren im Jägerchor beispielsweise Hörner auf dem Kopf tragen, werden sie einerseits selbst zu jagenden Rehböcken, andererseits sind sie die „Gehörnten“, von denen Baculus im Duett mit Gretchen spricht: ein ausgesprochen kluger Kommentar also, da das eine nicht ohne das andere möglich ist. An anderer Stelle sind die Kostüme dagegen unnötig albern, etwa die Männer-Verkleidungen von Baronin und Nanette.

Für die Personen-Regie von Georg Schmiedleitner ermöglicht dieses Bühnenbild eine große Anzahl von visuell und interpretatorisch sehr starken Momenten, etwa wenn Baculus es beinahe nicht schafft, die Scheibe, auf der die Gräfin thront, zu erklimmen, oder wenn er im Billardquintett schlafenderweise auf der Drehbühne um die Billardtisch-Scheibe herumgedreht wird: ein alter, „abgesetzter“ Mann auf dem Abstellgleis, der nur noch dann ins Sichtfeld gedreht wird, wenn er als Alibi fungieren soll. Diese Bilder sind so eindrücklich und klar, dass beinahe nicht ins Gewicht fällt, dass die Figuren in den längeren Gesangsnummern manchmal etwas zu statisch inszeniert sind. Das ist gerade bei Lortzing verwunderlich, sind doch seine Opern (und gerade der *Wildschütz*!) Paradebeispiele für ein exzellentes Gespür für theatrales Timing, das man eigentlich direkt in Bewegung auf der Bühne umsetzen kann. Umso positiver wirkt es sich aus, dass die Dialoge sehr gut gearbeitet sind und im Vergleich mit anderen Inszenierungen auch recht ausführlich und vor allem original beibehalten wurden. Zur Aufwertung der Gräfin-Szene wurden zudem einige weitere Sophokles-Texte eingefügt. Die dezenten Striche in den Musiknummern bestätigen ebenfalls den respektvollen Umgang mit Lortzings Werkgestalt.

Diese insgesamt sehr ernsthafte, ehrliche Herangehensweise an die psychologisch brüchig-tragischen Figuren führt in der Summe dazu, dass man das Ganze nur noch schwerlich als „komische Oper“ bezeichnen kann. Nicht nur Gretchen und Baculus sind am Ende unversöhnlich zerstritten, auch die Geschwisterpaare bleiben gegenseitig eher angeekelt zurück - ja sogar Nanette verlässt ihren Jäger, dessen Braut sie laut Aussage der Baronin ist, und macht stattdessen (nun als Frau erkennbar) Gretchen Avancen. So offensichtlich wie hier, war noch nie alles „nicht gut“ am Ende.

An der musikalischen Seite des Abends (musikalische Leitung: Michael Brandstätter) lässt sich ebenfalls kaum etwas beanstanden. Die Tempi sind frisch und zupackend, aber nicht übereilt, die Textverständlichkeit ist gut, nur die dynamische Bandbreite wird leider nicht vollständig genutzt: auf ein wirkliches Piano wartet man vergeblich. Die Sänger\*innen-Riege (v.a. der Premierenbesetzung) ist durchweg sehr erfreulich. Nicht nur in musikalischer, auch in schauspielerischer Hinsicht wird deutlich, dass das Gärtnerplatz-theater mit seinem Schwerpunkt auf niveauvoller Umsetzung von Unterhaltungstheater ein idealer Ort für die angemessene Interpretation von Lortzings Werken ist. Bleibt zu hoffen, dass wir davon in den nächsten Jahren noch mehr zu sehen bekommen!

Dana Pflüger

---

### <https://correspsearch.net>

Hinter dieser Internetadresse verbirgt sich eine interessante „Suchmaschine“ mit der Sie Verzeichnisse verschiedener digitaler und gedruckter Briefeditionen aus allen Bereichen nach Absender, Empfänger, Schreibort und Datum durchsuchen können. Seit März 2018 ist in dieser Suchmaschine, deren Bestand regelmäßig erweitert wird, auch die Lortzing-Briefausgabe von 1995 integriert. Bisher erhalten Sie zwar nur den Hinweis auf die gedruckte Ausgabe, da meine KollegInnen vom Musikwissenschaftlichen Seminar Detmold/Paderborn mir aber kürzlich auch eine erste digitale Erfassung der Briefe „geschenkt“ haben, werden in einiger Zeit auch die Briefvolltexte über diese Suche zugänglich sein.

Wenn Sie zum Beispiel nach Friedrich Johann Lortzing suchen, so können Sie erfahren, dass dieser sich 1814 nach Prag beworben und Carl Maria von Weber ihm darauf ausführlich geantwortet hat.

Oder geben Sie zum Beispiel Helmina von Chézy ein und Sie erhalten die Briefnachweise aus drei verschiedenen Ausgaben.

Zur Zeit sind in dieser „Suchmaschine“ gut 30.000 Briefe erfasst, aber der Bestand wächst rasant.

Viel Spaß bei der Suche in: [correspsearch.net](https://correspsearch.net)! (IC)



## Aus der Lippischen Landesbibliothek

Berichte zu Neuerwerbungen von Dr. Joachim Eberhardt:

Bei der Frühjahrsauktion 2017 des Berliner Autographenhändlers Stargardt gelang es uns, einen eigenhändigen Brief Gustav Albert Lortzings zu erwerben. Dank an die Berliner Kollegin, die uns bei der Auktion vertreten haben! Und Dank an unsere Freunde und Förderer, die vollständig den Kaufpreis von 1.300,- € übernommen haben!

Der Brief hatte sich bislang in privater Hand befunden und war jetzt erstmals in den Handel gelangt. Er stammt vom 14. August 1850. Lortzing beantwortet darin die Anfrage eines Sängers, der gern in seinem Wilhelmstädter Theater in einem Gastspiel aufzutreten wäre. Lortzing bedauert, dies ablehnen zu müssen, da im Sommer 1850 bereits mehrere prominente Sänger die Aufmerksamkeit des Publikums beanspruchen.

Lortzing, Albert: Eigenh. Brief m.U. an unbekanntem Empfänger

Berlin, den 14ten Aug. [18]50

1 Bl. - 28:22 cm. - 1 2/3 S.

Signatur Mus-La 2 L 187

Enthalten in: Lortzing, Albert: Sämtliche Briefe. Hg. von Irmlind Capelle. 1995, S. 433-434, VN 445. (L 2017/1. - Stargardt 704/670)

„Nicht auffindbar“ vermerkt Irmlind Capelle noch zum Original des Briefs Lortzings an Friedrich Krug in Karlsruhe vom November 1847. Doch dieses Frühjahr [2018] gelangte das Stück durch das Auktionshaus Stargardt in den Handel und konnte mit Unterstützung der Freunde und Förderer für uns gekauft werden. Erneuter Dank nach Berlin an die Kollegin Rebmann, die uns bei der Auktion vertreten hat!

Lortzing, Albert: Eigenh. Brief m.U. an [Friedrich] Krug [in Karlsruhe]

[Wien, November 1847]

1 Dbl. - 28:21,7 cm. - 3 S. - Adresse auf S. 4

Signatur: Mus-La 2 L 188 (L 2018/1. - Stargardt 706/501)

Der Text ist in Capelles Briefausgabe abgedruckt: Lortzing, Albert: Sämtliche Briefe. Hg. von Irmlind Capelle. 1995, S. 303-304, VN 326.

---

Im Rahmen des sog. Hoftheaterprojektes ([www.hoftheater-detmold.de](http://www.hoftheater-detmold.de)) sind jetzt auch die Materialien zu Lortzings Werken erfasst, die für die Detmolder Hoftheater-Gesellschaft erstellt wurden und von dieser zu Aufführungen verwendet wurden.

Gehen Sie in dem Portal einfach auf die Suche nach Albert Lortzing oder einem seiner Werke (Achtung: unbedingt den Suchfilter entsprechend einstellen) und lassen Sie sich von den Informationen überraschen. Das Portal ist im Aufbau, weshalb zum Teil noch Verknüpfungen fehlen, doch wir arbeiten stetig daran und aktualisieren in regelmäßigen Abständen. (IC)

## Aufführungen bis Ende der Spielzeit 2017/2018

### *Casanova*

Musikalische Komödie Leipzig

Premiere: 2. Juni 2018

weitere Vorstellungen: 9., 10., 12., 19., 29. und 30. Juni, 15. und 16. September, 6. und 7. Oktober 2018

### *Opernprobe*

Staatsoper Budapest: 17. und 19. Mai 2018

### *Wildschütz*

Gärtnerplatztheater München

Premiere: 20. Januar 2018

weitere Vorstellung: 2. Juni 2018

## Vorschau auf die Saison 2018/2019

### *Zar und Zimmermann*

Volksoper Wien: Premiere 13. Oktober 2018

### *Zum Großadmiral*

Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz

Premiere: 28. April 2019

weitere Vorstellungen: 9., 12. und 19. Mai 2019.

### Wiederaufnahmen

#### *Der Wildschütz*

Gärtnerplatztheater München

weitere Vorstellungen: 24. Oktober, 2. und 17. November, 8. und 12. Dezember 2018, 9., 14. und 17. Mai 2019

## Mitgliedertreffen 2019

Liebe Mitglieder,

natürlich werden wir die Inszenierung des *Großadmiral* in Annaberg zum Anlass für unser nächstes Mitgliedertreffen nehmen. Nach unserem diesjährigen Vorstandstreffen im Juni werden wir Sie informieren, welchen Termin wir hierzu auswählen.

## Ankündigung

Die Aufnahme mit der Harmoniemusik u. a. von Lortzings *Wildschütz*, die Prof. Andreas N. Tarkmann aus Anlass unseres Mitgliedertreffens in Tübingen geschrieben hatte, erscheint in Kürze bei cpo. Wir werden Sie umgehend informieren.

## Aus der Gesellschaft

Wir begrüßen als neue Mitglieder Gabriele Fehmel aus Annaberg-Buchholz und Margit Gilch und Basil Coleman aus Passau.

## Bibliographie

Dana Pflüger, *Musik und Handlung. Die Funktionen der Musik in Oper, Film und Schauspiel mit einer exemplarischen Betrachtung von Albert Lortzings Werken*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 2018 (Perspektiven der Opernforschung, 26)

Laura Schmidt, *Weihnachtliches Theater. Zur Entstehung und Geschichte einer bürgerlichen Fest- und Theaterkultur*, Bielefeld: transcript, 2017. (auch als eBook erhältlich)

## Diskographie

### Albert Lortzing: Jubelkantate LoWV 49

### W. A. Mozart: Ouvertüre zu: *Die Zauberflöte* KV 620, Sinfonie Nr. 39 KV 543



Wie im letzten Rundbrief berichtet (S. 24) fand im letzten Jahr eine Aufführung von Lortzings Freimaurer-Kantate in Gera bzw. Altenburg statt. Diese Aufführung konnte dank zahlreicher Sponsoren mitgeschnitten und auf CD als „Weltersteinspielung“ veröffentlicht werden und ist über den Fachhandel erhältlich. Es singen die Männer des Sächsischen Kammerchors und des Kammerchors der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Solisten sind Martin Lattke, Yu-Yen Lai (Tenor), und Kai Wefer, Andrii Chakov (Bass). Es spielt das Philharmonische Orchester Altenburg-Gera unter der Leitung von Laurent Wagner. Die Chöre sind sehr gut und auch die Solisten machen ihre Sache gut, wobei nicht nachzuvollziehen ist, wer welche Soli singt. Das Booklet gibt den Text der Kantate wieder. Die Einführung zur Kantate stammt von Jens Oberheide.

### Albert Lortzing: Die beiden Schützen LoWV 35



+ fünf Bonustracks (Mitwirkende s. Anzeige in Info 16/17, S. 31)

*Der Merker* urteilt am 25. Mai 2017: „Ein entzückendes Werk in einer historischen Aufnahme von beachtlichem Niveau.“

*Die deutsche Bühne* schreibt: „Die beiden Schützen‘, seine erste Oper, ist zumindest aus theaterhistorischer Sicht extrem interessant, ist es doch eines der letzten Stücke, das für singende Schauspieler - oder schauspielernde Sänger - geschrieben wurde, also für nicht spezialisierte Darstellungskünstler. Was sich sich da für Ausdrucksmöglichkeiten eröffnen, hört

man vor allem bei dem großartigen Spieltenor Hanns Fleischer in der Rolle, die Lortzing sich selbst auf den Leib geschrieben hat.“

Und Matthias Käther (*Operalounge*) urteilt: „Trotzdem hat diese Leipziger Aufnahme für mich die beiden anderen sofort ausgestochen, denn es scheint die authentischste zu sein: kaum Striche, alle 16 Nummern plus der 3 Orchesterstücke sind da, auch die meisten Reprisen, eine stilistisch ganz erstaunlich seriöse Aufnahme, mit einem wirklich fantastischen Lortzing-Dirigenten, der den Witz der Lortzing-Musik durch feine und spitzbübische Tempowechsel lebendig macht. Das ist auch nicht schlechter als Heger oder Schüchter.“

Die *Opernwelt* urteilt in ihrem jüngsten Heft: „Mit sinnvoll gekürzten Dialogen, die ohne Outrage gesprochen werden, ist eine theaterlebendige Funkfassung entstanden [...] Ein besonderes Interesse der Herausgeber gilt der Wiederentdeckung von Gert Lutze (1917-2007), einem lyrischen Tenor der Sonderklasse, der hier den Schützen Gustav singt.“

## Wohnhäuser von Albert Lortzing

Dienstag, 12. September 2017



Bis heute ist es üblich, Wohnhäuser berühmter Persönlichkeiten mit einer Plakette kenntlich zu machen. Geschieht eine solche Kennzeichnung heute meist durch ein Denkmalamt oder eine ähnliche Behörde, so geschah dies früher häufig durch das Engagment einzelner Vereine oder Persönlichkeiten. So war auch das Haus, in dem Lortzing bei seinen Aufenthalten in den Sommermonaten 1827 bis 1833 bei Schlachter Stahlmann in Pymont gewohnt hatte, durch eine Tafel

gekennzeichnet und trug dieses sogar den Namen „Haus Lortzing“.

Doch im September 2017 erreichte uns die Nachricht, dass dieses Haus abgerissen würde. Zum Glück ist die Marmortafel (vgl. Titelseite) gerettet worden und hängt jetzt im Eingangsbereich des Pymonter Stadtarchivs (freundliche Auskunft von dessen Leiter, Dr. Dieter Alfter).

Wir nehmen dies Ereignis zum Anlass und dokumentieren in loser Folge an dieser Stelle ehemalige Wohnhäuser Albert Lortzings. Den Anfang macht das Wohnhaus in Coburg, von dem uns unser Mitglied Dr. Etterich aktuelle Photos geschickt hat. Herzlichen Dank!



Wohnhaus in Coburg (Gerbergasse 6), in dem Lortzing 1813 mit seinen Eltern gewohnt hat, und die dort angebrachte Plakette der Verehrer